

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfwahl?



ASPRO
hilft gut

NEU: Jetzt auch als
BRAUSETABLETTEN

Potzblitz!

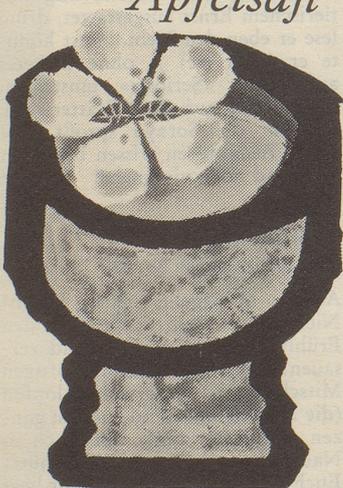
Blitz-Druck

E. Löpfe-Benz AG
Signalstr. 7, Rorschach
071 41 43 41

alltägliche Drucksachen
in kürzester Zeit
...und billig!

Donnerwetter!

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

die aber weder als Beruf gilt noch entlohnt wird und ganz allgemein kein soziales Prestige genießt.»

Da also liegt der Hase im Pfeffer und der Fäglumpen im Putzwasser. Darum findet mit schöner Regelmäßigkeit eine hausfräuliche Olympiade, ein olympischer Frühling der Hausfrauen statt – das heißt, ich meine, präziser ausgedrückt: der unter dieser Abart des Hausfrauensyndroms leidenden Hausfrauen statt. Sie müssen, zwangsneurotisch angetrieben, ihre winterlich frustrierten Gefühle und aufgestauten Aggressionen aus dem Leib chnutschen und chlopfen und ribbeln, auch wenn sie damit ihre Göttergatten aus dem Olymp vertreiben. Immerhin bleiben ihnen (den Gatten) dadurch die schuderhaften Ausgaben für Liegungen (der Gattinnen) beim Psychiater erspart. – Da diese Krankheit alljährlich epidemisch auftritt und sich mit dem ersten warmen Sonnenstrahl mit rasender Geschwindigkeit über die ganze Schweiz ausbreitet, ist die Ansteckungsgefahr, auch für vollkommen Gesunde, groß. Das habe ich vor zwei Jahren bitterlich erfahren müssen. Zwar wurde ich seltsamerweise vor dem bösen Virus erst im Herbst erfaßt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß ich im Emmental hinger den sieben Högern hause.

Doch nun höret die Geschichte, denn er (der Virus) hat mich gar grausam getroffen. Wie ein Funke ist er auf mich übergesprungen und hat ein Feuer – einen wahren Feuer-eifer – in mir entfacht. Ganz unerwartet fielen mir die Schuppen von und sämtliche Spinnhuppeln in die Augen. Als gelte es, eine

Olympia-Limite zu erreichen, verfiel ich augenblicklich in Trab und dann in einen Dauerlauf. Ich hüpfte x-mal treppauf und treppab, denn in unserem Mini-Häuschen sind zwei Treppen mit je 13 Maxi-Stufen zu bewältigen. Ich schleifte Fensterläden, Bettzeug, Matratzen... Es roch schampar herrlich und schampar penetrant nach Fägwasser und Bodenwischse, nach Möbelpolitur und Waschlauge. In der Küche standen ganze Batterien von Raviolibüchsen und weiße Böhnchenbüchsen, deren Inhalt meine Lieben mangels Sitzgelegenheiten stehend herunterzudrücken hatten. Ich aber beugte und stemmte und chlopfte und ringkämpfte und faustkämpfte mir einen ab. Dabei holte ich mir einen ganz gemeinen, ganz ausgewachsenen, ganz abscheulichen Muskelkater. Aber mit stupider Beharrlichkeit chrampte ich grad z' Trutz weiter, solange noch ein Fünkeln Energie in mir funkte... Beinahe wäre es mir gelungen, auch noch den allerihngerschten Eggen auf Hochglanz zu polieren, hätte mich nicht unten im Waschraum eine kleine Ohnmacht überfallen und in einen platschvollen Züber mit kaltem Wasser geschmissen. Dort blieb ich fürs erste sprachlos hocken. Dann dachte ich höchst erbittert eine höchst große Anzahl höchst unaussprechlicher Wörter. Später mögte ich höchst durchdringend nach Hilfe und Morgenrock. Nachdem mir solches dargebracht worden war, versammelte ich süßerli meine klapperigen Glieder und schälte mich aus den pfludernassen Hülsen. In Hausrock und ausgesprochen kleinmütiger Haltung schlurfte ich die 26 Stufen hinauf und mit letzter Kraft ins Bett. Samt einem

tückischen Hexenschuß und einem mörderlichen Schnuderi.

Seitdem bin ich gegen sämtliche Attacken des Putzteufels gefeit. Wenn er mich hinterlistig in Versuchung führen will, wenn er ganz leise zwickerlet und zwäckerlet, reagiere ich allergisch: mit triefenden Augen und träufelnder Nase.

Lisi

Was ich noch sagen wollte ...

Meine Freundin Heidi war bei den Eltern einer Schülerin zu Gast. «Frau C.», wollte die Kleine wissen, «spielen Sie auch so gut Klavier wie der Herr Rubinstein?» Meine Freundin, eine sehr gute Pianistin, wehrte ganz erschrocken ab. Sie erzählte der Kleinen von Arthur Rubinstein und bemerkte dann, er sei achtundachtzig. «Ja also», sagte die Kleine, «dann haben Sie ja noch viele, viele Jahre, um ebensogut klavierspielen zu lernen wie er.» *

«Ich war tief gerührt, als mein Sohn, der in allernächster Zeit das Heim verläßt, sagte: «Ach Gott! Ich werde dich ja schrecklich vermissen.» Ich wandte mich um, bereit zu einer gefühlvollen Antwort, aber es zeigte sich, daß er mit unserm Hund sprach.» *

Frau F. hatte einen Mordskrach mit dem Inhaber einer Leihbibliothek, wegen der Buße, die sie bezahlen sollte, weil sie ein Buch zu lange behalten hatte.

Der Titel des Buches hieß: «Die Kunst, mit Takt und Freundlichkeit Menschen zu behandeln».

(Aus «Woman's Own»)

The Forsyte Plaga

Was hollyt und jollyt durch den Salon, Mit Butler, Plüsch und Pleureusen? Hab' Dank, verdienstreiche Television, Die Forsytes sind's und sind es gewesen. Hoch am Trapez der großen Finanzen Schwingen die alten Forsyte Fossilien, Verstanden gezielt sich fortzupflanzen, So bleibt das Geld in ihren Familien. Poor Soames mit dem twenty-ab-achti-Gesicht, Humorlos, doch nicht ohne Triebe, Married Eirini, doch besaß er sie nicht. So häßlich spielt manchmal die Liebe. Sie fühlte sich ihrem Flügel vermählt, Bis Nichte June sich verliebte. Den hat das Tantchen zum Selbstzweck erwählt, Womit sie die ganze Verlobung versiebte. Soames Züge gingen auf fünf vor halb sieben. Geschieden, im Drange nach männlichem Erben Glaubte er eine Französin zu lieben Und begann mit Nachdruck um sie zu werben. Sie, ohne Geld und nicht ersten Ranges, Reichte ihm bald das Händchen zum Bunde, Nur wegen des Forsyte-Zechinenklanges. Doch zur Kasse gebeten in schwerer Stunde, Gebar sie zu aller Forsyte Malheur, Statt des lange ersehnten Knaben Nur eine Tochter. Man nannte sie Fleur. Dann war da nichts mehr zu haben. Fleur in die Blüte der Jahre gekommen, Schlau wie Maman, mercantil wie Papa,

Hätte so gern den John genommen. Aber der Papa, der sagte nicht ja. Denn der John, der war halt Eirinis Sohn, Den sie in zweiter Ehe bekommen Von Fleur-darlings Onkel, dem Jollyjohn, Der Eirini einst von Soames übernommen. In die Arena trat nun der Meikel, Redegewandt und ein Baronet. Das Verlöbnis war kühl, doch er nicht heikel, So vereinte sie schließlich das Ehebett. Nach reichlich angemessener Zeit, Die Forsyte-Sippe drängelte schon, Da platzte Fleur aus dem Umstandskleid, Und am Spitzennachthemd ruhte der Sohn. Wer aber glaubt, Fleurs Seele heig Ruh', Der hat sich gründlich getoschen. Sie drückte noch immer der seelische Schuh, Weil die Liebe zu John nicht erloschen. Doch was sie auch alles unternahm, Um ihn zur Strecke zu bringen, Höchst raffiniert und ganz ohne Scham, Sie konnt' ihn – bis jetzt – nicht bezwingen. Noch geht es fort, noch geht es weiter, Doch schon jetzt bei der zweiundzwanzigsten Sendung Wird's mir so forsyte und noch forsyter, Und alles fiebert nach einer Wendung. Ach, daß sie doch ewig grünen bliebe Bis zum demnächst sechsundzwanzigsten Mal, Die bizarre Art der Forsyte-Liebe. Sonntags und montags. Nach Wahl.

Tutti